Demokratische Gemeinde | Einzelpreis 7,00 | 63. JG | A 02125

DEMO

Die Monatszeitschrift für Kommunalpolitik

Ausgabe 7-8/2011



Bericht
SGK-K[illegible]
Zukunft Stadt

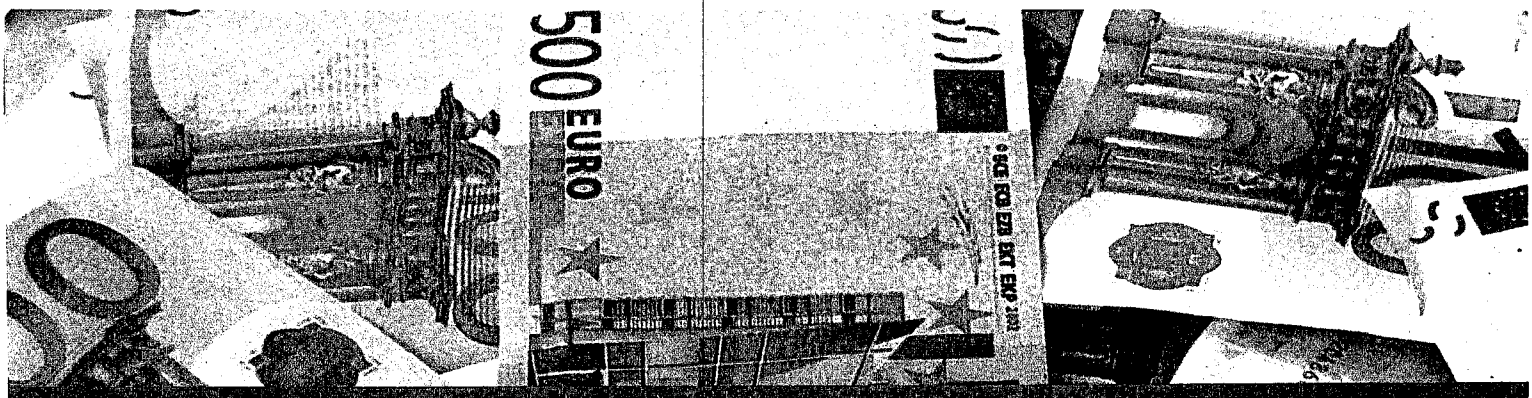
Report
Stadtwerke

Report
Kommunalfinanzen

Euregio-Gebiete
Kommunen leben Europa

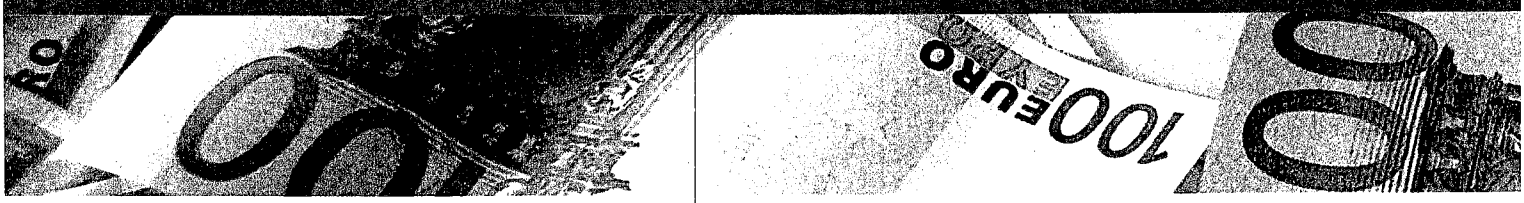
Exclus[illegible]

SGK-Regionalbeilage



Report: Finanzen

Geld regiert die Welt. Das weiß man auch in den Kommunen und stellt dort die Frage: Doppik oder Kameralistik? Mehr Geld bringt beides nicht, aber Transparenz für Benutzer und Bürger hilft ja auch schon weiter! Mit Kreditkarten hat man in England schon gute Erfahrungen gemacht. Einige Kommunen nutzen sie zu besseren Dienstleistungen am Bürger. Eine Lösung, die hier noch viel Unterstützung braucht. Wie man die Finanzen der Kommunen verbessert und wie Kommunen am besten Kredite vergeben – auch dazu ein paar wichtige Neuigkeiten für unser Leben vor Ort.



Fortschritt mit Augenmaß Doppik nicht blind folgen

Eine kritische Beleuchtung vermeintlicher Vor- und Nachteile von Doppik und Kameralistik

Ein kurzer Blick in die Geschichte zeigt, dass der Versuch, öffentliche Institutionen über die Doppik zu steuern, eigentlich ein alter Hut ist: Bereits im 17. Jahrhundert sind Bemühungen in Frankreich und den Niederlanden, im 18. Jahrhundert in Österreich nachweisbar. Nach kurzen Ausflügen kehrte man letztlich immer wieder zur Kameralistik zurück.

Kameralistik nur im Bund überlegen?

Seit Mitte der 1990er Jahre ist nun die Einführung der Doppik (wieder einmal) Teil der Verwaltungsmodernisierung, diesmal unter dem Stichwort „Neues Steuerungsmodell". Das Ende der Kameralistik scheint vielerorten eingeleitet; die Skeptiker gelten als rückständig.

Dabei ist die Überlegenheit der Doppik keineswegs erwiesen. So stellt ein 2009 im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG erstelltes Gutachten fest, dass die Doppik für das Haushalts- und Rechnungswesen des Bundes nach Punkten einer erweiterten Kameralistik unterlegen ist. Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass eine Weiterentwicklung des vorhandenen Systems auch strategisch zu bevorzugen sei.

Auf Landesebene und noch viel mehr auf kommunaler Ebene jedoch werden mit Feuereifer Eröffnungsbilanzen erstellt, wird Abschreibung eingeübt und neuerdings doppisch geplant. Eines ist sicher: Nur weil es andere auch tun, rechtfertigt dies nicht, sich ohne gute Argumente mitreißen zu lassen. Es gibt immer einen Einstieg in den Ausstieg!

Hauptargument für die Doppik ist die verbesserte Transparenz hinsichtlich der verbreiteten Angst, dass wir auf Kosten der nächsten Generation leben und es gar nicht merken. Die Abbildung des „periodengerechten Ressourcenverbrauchs" ist daher die Paradedisziplin der Doppik. Schaut man sich aber die fünf Periodenvergehen genauer an, dann stellt sich heraus, dass sie der Kameralistik faktisch nicht überlegen ist:

- Schulden sind in beiden Systemen genauso transparent.
- Auch in der Kameralistik lassen sich Pensionslasten entsprechend abbilden.
- Der Investitionsstau in der öffentlichen Infrastruktur wird nicht dadurch behoben, dass die Doppik ihn sichtbar macht, sondern durch Prioritätensetzung der Politik, oft auch durch die Macht des Faktischen.
- Die Chancen unterlassener Investitionen finden sich in keiner Bilanz wieder.
- Weder Kameralistik noch Doppik verhindern den Verkauf des Tafelsilbers; die Doppik verengt den Blick nur auf die Rendite.

Nimmt man all diese – im Detail darzustellenden – Punkte zusammen, kommt man zur



Grundfrage der Zielausrichtung einer öffentlichen Verwaltung zurück. Dabei darf man unternehmerisches Handeln in einer Verwaltung nicht mit den Funktionsprinzipien eines Unternehmens verwechseln. Wer heute noch eine Stadt als „Konzern" versteht, hängt Ideen an, die sich längst als überholt erweisen. Es ist aber diese Denkweise, die den Protagonisten der Doppik zu eigen ist.

Bessere Politik durch Doppik?

Was hilft es der Kommune, dass der aktivierte Park nun 200 000 Euro wert sein soll? Was hilft die Abschreibung der Brücke? Welcher Politiker trifft hierdurch bessere Entscheidungen im Sinne des Gemeinwohls? Wer anders argumentiert, der möge bitte die Heerschar an politisch Verantwortlichen benennen, die durch die Doppik besser entscheiden. Es ist nicht an der Doppik auf die Kameralistik zu zeigen, sondern es ist an der Doppik, sich zu erklären: Die Doppik ist keine Einbahnstraße und ihre Probezeit läuft ab.

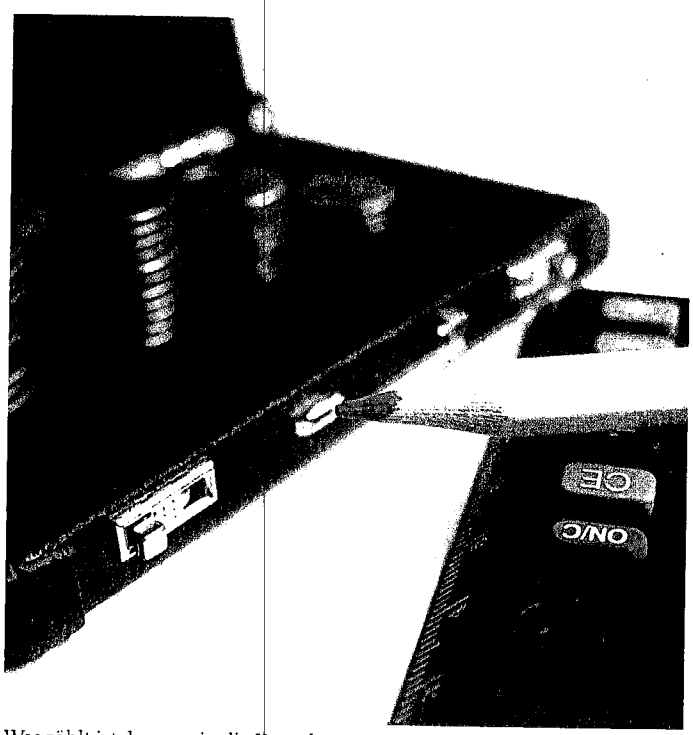
Ganz sicher muss die Kameralistik weiterentwickelt werden, wir meinen aber, dass sie über Tugenden verfügt, die man nicht leichtfertig über Bord werfen sollte:

Die Kameralistik ...

- ... ist die Grundlage für Budgetierung oder Dezentralisierung, die Doppik ist hingegen eine Fortführung der falsch verstandenen „Töpfchenkameralistik" durch die Hintertür (ex-post).
- ... ist ein Ein- und Auszahlungssystem: „Was zählt, ist das, was in die Kasse kommt".
- ... unterliegt anders als die Doppik mit ihrem Regelwerk nicht dem Prinzip des Gläubigerschutzes.
- ... ist für den politischen Entscheidungsträger nachvollziehbar und nicht nur für den Buchhalter.

Zugegeben: die Kameralistik hat nicht verhindert, dass die öffentlichen Haushalte einen immensen Schuldenberg angehäuft haben. Dies konnte sie aber auch nie, da das eine mit dem anderen nur sehr begrenzt etwas zu tun hat. Wer glaubt, mit der Doppik sei Haushaltskonsolidierung einfacher, der irrt gewaltig.

Wer hat eigentlich ein Interesse, ein System einzuführen, welches die Volksvertreter noch weniger verstehen, dessen Vorteile aber durch eine mutige Weiterentwicklung des vorhandenen durchaus auch erreicht werden könnten?



Was zählt ist das, was in die Kasse kommt. *Foto: pauline/Pixelio*

Prof. Dr. Timo Meynhardt,
Zentrum für Führung und Werte in der Gesellschaft,
Universität St. Gallen

Dr. Eric Schulze

Link zum KPMG-Doppikgutachten: www.demo-online.de/files/FK_Mod_HRW.pdf